

**JAN JOOST ASSENDORP (Hrsg.), Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa.** Internationales Symposium vom 9.–11. Mai 1996 in Hitzacker. Herausgegeben vom Institut für Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt und der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. Internationale Archäologie, Band 38. Verlag Marie L. Leidorf GmbH, Espelkamp 1997. ISSN 0939-561X, ISBN 3-89646-310-1. 196 Seiten mit 136 Abbildungen und 6 Tabellen.

Das zu besprechende Buch mit 17, von 20 Autoren verfaßten Beiträgen ist die wissenschaftliche Ausbeute des Internationalen Symposiums vom 9.–11. Mai 1996 in Hitzacker. Zum Gehalt des Buches heißt es auf S. 189: „Die archäologische Forschung bronzezeitlicher Siedlungen in Nord- und Mitteleuropa hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht, wie zwei Beiträge aus Dänemark, zwei aus Hamburg, vier aus Niedersachsen, vier aus den Niederlanden und je einer aus Mecklenburg-Vorpommern, Hessen, Sachsen und Baden-Württemberg erweisen. Eine metallurgische Untersuchung betont den Wert und die Aussagemöglichkeiten interdisziplinärer Studien“.

Bezogen auf den Fortschritt der archäologischen Forschung ist dem Gesagten beizupflichten. Die genannte metallurgische Untersuchung (St. Kaufmann/W. Brockner, Archäometrische Untersuchungen an bronzezeitlichen Kurzschwertern aus der Elbe-Weser-Region) wie auch ein Beitrag zur Lichtensteinhöhle (S. Flindt, Die Lichtensteinhöhle. Eine Opferhöhle der jüngeren Bronzezeit aus Niedersachsen) passen aber nach Ansicht des Rez. nicht zum sonst thematisch geschlossenen Gesamteindruck des Buches. Beide Beiträge haben mit dem Thema des Buches eigentlich nichts zu tun. Vielleicht hätte man sich ihre Veröffentlichung an dieser Stelle ersparen sollen, zumal man sie kaum unter dem Buchtitel erwarten wird.

15 Beiträge engen den Themenkreis aber so ein, daß es sich mit ihnen um Studien zu „Siedlung“ im engeren Wortsinn handelt. Das hätte im Buchtitel erwähnt werden sollen. „Besiedlung“, wie dort zu lesen ist, verwässert als Inhaltsbeschreibung, denn zur Erforschung von „Besiedlung“ wären auch andere Quellengruppen wie Gräber und Grabfunde, letztlich auch Deponierungen heranzuziehen.

Die Anlässe für die Tagung – und damit auch für das Buch – waren vielfältig. So galt es den Veranstaltern, die mit den umfangreichen Siedlungsgrabungen im Grabungsschutzgebiet „Hitzacker-See“ erzielten Resultate wirkungsvoll der Fachwelt zu präsentieren. Ein weiterer Tagungsanlaß war das vom Europa-Rat deklarierte Jahr der Bronzezeit mit zahlreichen Veranstaltungen und Ausstellungen. Der wichtigste Grund mag aber gewesen sein, den enormen Fortschritt in der Siedlungsforschung des in Rede stehenden geographischen Raumes zu verdeutlichen. Wir erinnern uns: Zaghafte rückten in den 50er und 60er, stärker erst ab den 70er Jahren in Mittel- und Nordeuropa Siedlungsfunde der Bronzezeit, namentlich Hausgrundrisse, ins Blickfeld der Forschung. Seither konnte die Anzahl der Funde und Befunde sukzessive vermehrt werden. Dieser Fortschritt hängt zwangsläufig auch damit zusammen, daß es besonders seitens der Bodendenkmalpflege gelungen war, Großbaustellen wirkungsvoll zu überwachen.

Nimmt man ein Tagungsprogramm zum Anlaß eines Buches, so ergibt sich dessen Inhalt zwangsläufig aus der Zufälligkeit der Tagungsteilnahme und aus dem Willen, einen gehaltenen Vortrag zur Veröffentlichung aufzubereiten. Wenn es dann gelingt, bereits ein Jahr nach dem Ereignis einen Tagungsband auf den Markt zu bringen, ist dem Ausrichter und der Redaktion hohes Lob zu zollen, in das man im vorliegenden Fall auch den schnell und effizient arbeitenden Verlag einbeziehen muß.

Aus siedlungsarchäologischer Sicht lassen sich heute für die nord- und mitteleuropäische Bronzezeit zwei grobe Entwicklungslinien nachzeichnen: die älter- (bzw. mittel-) und jüngerbronzezeitliche „Hauslandschaft“ mit dreischiffigen Gebäuden und die davon weitgehend abgekoppelte frühbronzezeitliche Sphäre der zweischiffigen (Lang-) Häuser. Ausnahmen, die in lokalen Traditionen begründet liegen mögen (vgl. die Beiträge von W. Schwarz, W. Thieme, M. Meyer), stören diesen Gesamteindruck nicht.

Welche Möglichkeiten sich der Siedlungsarchäologie bei großflächiger Ausgrabung bieten, zeigen besonders die beiden dänischen Beiträge von J.-H. Bech und N.-A. Boas. Zu Beginn der 1970er Jahre war die Siedlungsforschung zur älteren Bronzezeit nördlich und südlich der deutsch-dänischen Grenze noch unmittelbar im Gleichtakt. In Handewitt (D) und Trappendal (DK) hatte man etwa zur gleichen Zeit zwei Hausgrundrisse entdeckt, die zweifelsfrei der älteren Bronzezeit angehörten (K. BOKELMANN, Ein bronzezeitlicher Hausgrundriß bei Handewitt, Kreis Schleswig-Flensburg. *Offa* 34, 1977, 82–89; A. BOYSEN/S. W. ANDERSEN, Trappendal. Barrow and House from the Early Bronze Age. *Journal Danish Arch.* 2, 1983, 118–126). Seither ist in Schleswig-Holstein die Zahl erkannter Hausbefunde jener Epoche nicht über zehn gestiegen, in Dänemark beträgt sie ein Vielfaches davon. Es ist also nicht verwunderlich, wenn man in Dänemark heute in der Lage ist, über die reine Interpretation des archäologischen Befundes hinaus weitere Methoden zur Beantwortung siedlungsarchäologischer Fragen erfolgreich anzuwenden. Beiden dänischen Kollegen gelingt es, mit der Analyse von umfangreichen Begleitmaterialien ein Fenster mit Blick in die Lebenswelt des bronzezeitlichen Menschen aufzustoßen. Bech und Boas wählten für ihre Untersuchungen zwei festlanddänische Bereiche: Bech mit Bjerre einen Fundplatz der klimatisch rauhen, von Dünenzügen geprägten Landschaft Thy nördlich des Lim-Fjords und Boas eine ostdjursländische, durch seine Anrainerschaft zur Ostsee geprägte Lokalität, in deren Mittelpunkt die Untersuchungen in und um den Ort Hemmed stehen. Beeindruckend erscheint, daß mit den vorgestellten Ergebnissen schon für die Bronzezeit Unterschiede in der Wirtschaftsweise beider Regionen postuliert werden können. Auch zeichnen sich recht überzeugend Beziehungen im Nordsee-Anrainergebiet bis hinunter ins Westfriesische ab. Als „Brücke“ für diese Achse dient einerseits die Verbreitung eines Sicheltyps, der neben Dithmarschen und Sylt eine konzentrierte Ausbreitung nordwestlich des Lim-Fjords erkennen läßt (vgl. auch H.-J. KÜHN, Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. *Offa-Bücher* 40 [Neumünster 1979] 64 Karte 15), andererseits Gleichläufigkeiten in puncto Artenverteilung anhand der Tierknochenfunde, die von beiden Referenzregionen ähnliche Wirtschaftsverhältnisse bezeugen.

Beeindruckend an den djursländischen Fundstellen ist der Nachweis von bis zu einem Hektar großen Ackerfluren. Besonders herausragende Befunde sind auch die im Grabungsplanum abgezeichneten Hufabdrücke von Rindern und Schafen sowie die augenscheinlichen Fahrspuren von Glesborg – hier legt sich Boas nicht fest, seiner Meinung nach könnte es sich bei den beiden parallelen Spuren auch um Pflugkritzen handeln. Inhaltlich ist seinem Schluß voll und ganz zuzustimmen, daß wir mit dem Wandel vom neolithisch/frühbronzezeitlichen (zweischiffigen) Haus hin zum älter- und jüngerbronzezeitlichen (dreischiffigen) Gebäude bedeutendere kulturhistorische Veränderungen fassen als etwa mit der Wende vom Neolithikum zur Frühbronzezeit – einer eher akademisch determinierten Zeitgrenze.

In den Niederlanden wird die Forschungstätigkeit zur Bronzezeit heute nur von einem Dutzend Fachwissenschaftler getragen. Es verwundert nicht, daß es dem gebürtigen Niederländer J.J. Assendorp gelang, ihrer fünf (O.H. Harsema, G.F. Ijzereef, J.F. van Regteren Altena, E.M. Theunissen und A. de Hingh) in Hitzacker aufzubieten. Damit entstand im vorliegenden Buch eine Art thematischer „Niederländischer Block“, in dem allerdings der Bei-

trag von Ijzereef und van Regteren Altena eine knappe Zusammenfassung ihres Referates ist – verständlich, wenn man der zu erwartenden Publikation nicht vorgreifen möchte.

Wie berechtigt die Einbeziehung der niederländischen Forschungsergebnisse ist, verdeutlicht bereits der Beitrag von O.H. Harsema, der mit den drei auch chronologisch verstandenen Haus-Typen Angelsloo, Emmerhout und Elp der älteren und jüngeren Bronzezeit einen zusammenhängenden Kulturbereich („Hauslandschaft“) für das westliche Mitteleuropa und Dänemark umgrenzt (vgl. fig.5). Dieser Bereich ist vor dem Hintergrund „archäologischer“ Kulturen grenzübergreifend. Hier muß aber festgestellt werden, daß die einer Publikation von W. Schwarz entlehene Grundkarte (zitiert ist W. SCHWARZ 1996, 107; gemeint ist wohl W. SCHWARZ, Die Urgeschichte in Ostfriesland [Leer 1995]) kaum geeignet erscheint, um beabsichtigte Kulturverbindungen aufzuzeigen. Leider wurde die Ausbreitung der Vorlausitzer Kultur auf Kosten der Bronzezeit des Nordischen Kreises zu weit nach Norden verlegt. Auch verschweigt die Karte bezogen auf Niedersachsen Beziehungen in die Gebiete nördlich der Elbe. Die Ausbreitung der postulierten „Hauslandschaft“ ist damit im Hinblick auf die Kulturverhältnisse in manchen Teilen unpräzise. Unübersehbar stellt auch der auf Befunde aus dem ostfriesischen Landkreis Leer gegründete Beitrag von W. Schwarz eine zumindest kleinräumige Relativierung der Ansichten Harsemas dar.

Im Vergleich zu den dänischen und niederländischen Beiträgen mit Interpretationsansätzen zum Umfeld der Häuser / Siedlung sowie zur Siedelstruktur und Wirtschaftsweise behandeln die in Deutschland tätigen Kollegen in wesentlich stärkerem Maße Hausgrundrisse und ihre Vergleichsmöglichkeiten in verschiedenen Räumen und Zeiten. Sie gelangen damit in keinem Fall zu einer Darstellung der häufig sehr speziellen Zusammenhänge von Siedeln und Wirtschaften. Dies soll aber kein Vorwurf an die deutschen Siedlungsarchäologen sein. Unterschiede im Vergleich zu den dänischen und niederländischen Beiträgen sind, wie indirekt schon J.J. Assendorp im Vorwort feststellt, darauf zurückzuführen, daß entsprechende Ausgrabungs-Aktivitäten in Deutschland derzeit fast ausschließlich von der Bodendenkmalpflege getragen und damit nach der Vorgabe archäologischer Befundssicherung erarbeitet werden. Dennoch beinhalten auch diese Beiträge wichtige Interpretationsschritte zur Beantwortung von Fragen des bronzezeitlichen Bauen und Wohnens (siehe Beiträge W. Thieme; E. Först; W. Gebers; M. Meyer). J. Brandt und J.-P. Schmidt nutzten ihren Aufsatz hingegen zu einer Art Bestandsaufnahme bronzezeitlicher Siedlungen in Mecklenburg-Vorpommern im Hinblick auf deren Erschließungsmöglichkeiten.

Zum Thema der frühbronzezeitlichen Häuser – einer lange sehr schlecht erforschten Befundgattung – ist wohl der größte durch Neufunde ausgelöste Bedeutungswandel zu verzeichnen. Außer älteren Funden aus dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei, die im Beitrag von R. Krause z.T. als Vergleichsfunde angeführt werden, kamen verstärkt in den 90er Jahren Hausgrundrisse zutage (z. B. Esbeck bei Schöningen, Kr. Helmstedt: H. THIEME, Hausgrundrisse und Bestattungen der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur in Esbeck, Landkreis Helmstedt. In: Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984 [Stuttgart 1985] 142–144). Die im westsächsischen Braunkohletagebau von Zwenkau entdeckten zahlreichen Hinweise auf überwiegend zweischiffige Häuser in Verbindung mit Graben- und Brunnenanlagen der Aunjetitzer Kultur sind geradezu als Sensation zu bezeichnen (H. STÄUBLE/CH. HUTH, Wenn Sensationen Alltag werden: Die großflächigen archäologischen Untersuchungen im Tagebau Zwenkau. Arch. aktuell Freistaat Sachsen 3, 1995, 10–23). Die wissenschaftliche Bedeutung der Zwenkauer Siedlung sei auch dadurch unterstrichen, daß sich Rez. noch 1991/1996 für den Bereich des nördlichen Aunjetitz genötigt sah, bereits zwei in einem kausalen Zusammenhang stehende Grubenbefunde als „Siedlung“

zu apostrophieren (B. ZICH, Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Vorgesch. Forsch. 20 [Berlin, New York 1996] 26). Eine <sup>14</sup>C-Datenreihe vom organischen Material eines der drei oder vier Zwenkauer Brunnen paßt ausgezeichnet in den inzwischen gut bekannten absolutchronologischen Rahmen von Aunjetitz. Hier stellt Stäuble einen Brunnenbefund vor, bei dem nicht nur Konstruktionselemente mit absoluten Daten angesprochen, sondern auch mit den für die Frühbronzezeit-Chronologie so wichtigen Keramikfunden in Verbindung gebracht werden. Die Interpretation der relevanten <sup>14</sup>C-Messungen führt nach Stäuble in die Zeit „um den Übergang vom 23. ins 22. Jahrhundert v. Chr.“ (S.140). Dies entspräche auf der Grundlage der <sup>14</sup>C-Sequenz zur Aunjetitzer Kultur einer Datierung in die Stufe 2 der Circumharzer Gruppe (vgl. K. RASSMANN, Zum Forschungsstand der absoluten Chronologie der frühen Bronzezeit in Mitteleuropa auf der Grundlage der Radiokarbonaten. Acta Arch. 67, 1996, Suppl. I, 199–209; ZICH a. a. O. 262 ff.).

Wenngleich die Zwenkauer Ausgräber hinsichtlich der Qualität des keramischen Fundmaterials nicht gerade verwöhnt wurden, sind die sich daraus ergebenden wissenschaftlichen Fragestellungen von einiger Bedeutung. Dies gilt auch für ein weiteres, aus einem siedlungsumfassenden Graben geborgenes Gefäß, das richtig als Krug vom „Typ Radegast“ (S.133 Abb.6) angesprochen wird. Galt dieser Typ wegen morphologischer Affinitäten zu den „Schlauchkrügen“ als Formengut der Aunjetitzer Kultur, sieht man heute auch Anhaltspunkte für ein wesentlich höheres Alter und Verbindungen zur „Schöninger Gruppe“ (J. BERAN, Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Europa 2 [Wilkau-Hasslau 1993] 47 ff.; D.-W. MÜLLER, Die mitteldeutschen Schlauchkrüge – eine rätselhafte Formengruppe. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 77, 1995, 159–175). Der Zwenkauer Fund sollte zum Anlaß genommen werden, die gesamte Fundsituation wie auch die Formendefinition der Krüge vom „Typ Radegast“ erneut zu überdenken.

Bezogen auf die Kenntnis frühbronzezeitlicher Häuser ist lapidar festzustellen, daß es derzeit keine zeitgleiche Siedlung in Mitteleuropa gibt, die auch nur annähernd die Bedeutung der Zwenkauer hätte. Dies betrifft sowohl die Zahl von 26 Gebäuden, von denen 14 durch eine Grabeneinfassung als Einheit mit näherem Zusammenhang ausgewiesen sein könnten, als auch deren typofunktionale Variabilität. Stäuble unterscheidet hier nach drei Größenklassen, sieht aber auch weitere Ordnungsmöglichkeiten.

Eine sinnvolle Ergänzung zum Problem frühbronzezeitlicher Häuser ist die „Diskussion“ im Beitrag von R. Krause, mit der einerseits der wichtigen Frage nach der Herleitung des (zweischiffigen) Frühbronzezeit-Hauses kurz nachgegangen wird und andererseits die Gleichläufigkeiten im frühbronzezeitlichen Hausbau unter Ausschluß gewisser Habitate (z. B. in der nordalpinen Frühbronzezeit) beschrieben wird, ohne daß dabei die regionalen Unterschiede oder Varianten verschwiegen werden.

Natürlich bietet die Siedlung von Zwenkau besondere Chancen der Interpretation. Hier klingen die von Stäuble angestellten Überlegungen in Richtung auf eher kommunale Leistungen (S.141) recht plausibel. Die Feststellung, daß die „gut organisierte (Zwenkauer Aunjetitzer) Gesellschaft“ den Befunden nach zu urteilen „nicht zwingend hierarchisch gegliedert gewesen sein muß“, steht seiner Meinung nach aber in einem gewissen Widerspruch zur politisch und sozial stratifizierten Aunjetitzer Gesellschaft, wie sie sich in den Fürstengräbern ausdrückt (K.-H. OTTO, Die sozioökonomischen Verhältnisse bei den Stämmen der Leubinger Kultur in Mitteldeutschland. Ethnogr.-Arch. Forsch. 3 [1955]). Ob das Fehlen von Hinweisen auf eine solche Gesellschaft in den Zwenkauer Befunden aber mit dem „vielleicht nur ländlichen (Charakter der) ... Siedlung“ erklärt werden kann, ist nach Ansicht von Rez. trivial. Nach Ausweis der Altersangaben zur Siedlung sprechen auch chronologische Gründe

gegen eine stratifizierte Gesellschaft wie zur Zeit der Fürstengräber, die als ein Phänomen des klassischen, also jüngeren Aunjetitz betrachtet werden, wohingegen die überwiegende Anzahl der Zwenkauer Daten und Funde augenscheinlich dem älteren, (bislang?) „fürstengrablosen“ Aunjetitz angehören.

Als Gesamteindruck des vorliegenden Symposiumsbandes – dessen Inhalt im übrigen in einer gelungenen deutschen und englischen Zusammenfassung (J. Fries-Knoblach) extrahiert wird – bleibt, daß es mit ihm gelungen ist, den in puncto Siedlungsarchäologie der Bronzezeit erzielten Fortschritt zu unterstreichen.

In seiner Einführung schreibt J. J. Assendorp zum Motto des ersten goldenen Zeitalters im Sinne der Kampagne des Europarates 1996: „... Allem Anschein nach waren die in der technischen Ausführung der Bronzen erkannten bzw. postulierten kulturellen Einflüsse ... nicht imstande, das in steinzeitlichen Traditionen wurzelnde Alltagsleben im Norden nachhaltig zu verändern. Die Siedlungsbefunde bieten eher einen Kontrapunkt zu den Vorstellungen über die bronzezeitliche Wirklichkeit, die noch einseitig auf den Grab- und Hortfunden basieren. Indem sie aber auf die wirtschaftlichen Hintergründe ein so anderes, eher ernüchterndes Licht werfen, bahnt sich die Herausbildung einer neuen Synthese an, um die Gesamtheit aller archäologischen Befunde befriedigend zu erklären und das bisherige Geschichtsbild zu korregieren.“

Das vorliegende Buch ist damit nicht nur eine Bereicherung des Kenntnisstandes zur bronzezeitlichen Siedlungsarchäologie Nord- und Mitteleuropas, sondern auch ein aus wissenschaftlicher Sicht unbedingt nötiges Pendant zu jenen Publikationen, die im Zuge der Europarat-Kampagne ein allzu goldenes Bild jenes Zeitalters zeichneten.

D-24837 Schleswig  
Brockdorff-Rantzau-Straße 70

Bernd Zich  
Arbeitsgemeinschaft Ochsenweg e. V.  
Archäologisches Landesamt  
Schleswig-Holstein  
Schloß Annettenhöh

**JAN BOUZEK, Greece, Anatolia and Europe: Cultural interrelations during the Early Iron**

**Age.** Studies in Mediterranean Archaeology, Volume CXXII. Paul Åströms Forlag, Jonsered 1997. ISBN 91-7081-168-7. 322 Seiten mit 317 Abbildungen und 34 Tafeln.

Man kann Jan Bouzek für die Energie und die Konsequenz, mit denen er seine Forschungsprojekte realisiert, nur bewundern. Das Konzept zu einer Untersuchung der Beziehungen zwischen Griechenland und Nachbarregionen hat er beim Archäologen-Kongreß 1963 zum ersten Mal vorgestellt. Die erste Monographie zum Thema „Homerisches Griechenland“ ist 1969 erschienen, die zweite über „Graeco-Macedonian Bronzes“ im Jahr 1974, begleitet und gefolgt von einer ganzen Reihe umfangreicher Aufsätze (1974, 1976, 1988, 1989), in denen Ursprung, Verbreitung, Beziehungen und historische Bedeutung der mazedonischen, thraki-